

# DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE<sup>1/2/3</sup>

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke<sup>4</sup>

*Emanuel Swedenborgs* (1688-1772).

## Teil 4

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Sprache / Hände und Füße*.

### Sprache

Gesprochene Wörter sind bekanntlich nicht einfach Laute oder Luftschwingungen; vielmehr sind sie Laute, die etwas Geistiges, unsere Gedanken und Gefühle nämlich, enthalten. Wollen wir diese geistigen Schätze anderen Menschen mitteilen, so kleiden wir sie in Worte. Die anderen hören die Worte, öffnen sie gleichsam – beinahe so wie man einen Umschlag öffnet und einen Brief entfaltet – und gelangen so zu den Gedanken und Gefühlen, die wir ihnen zu vermitteln wünschten. Mit anderen Worten: Die Sprache entspricht jenen Gefühlen und Gedanken, die sie enthält (HG 2271; OE 817). Diese beiden Dinge also, Gefühl und Verstand, werden durch die Sprache übermittelt. Die Sprache aber setzt sich aus zwei Elementen zusammen: dem Ton und der Aussprache, die den Ton zu Wörtern formt. Was kommt nun durch den Ton und was durch die Aussprache im Besonderen zum Ausdruck? Zweifellos lässt sich ohne Weiteres erkennen, ob jemand zornig oder liebevoll ist, selbst wenn er sich zum Ausdruck einer dem Zuhörer völlig unbekannt Sprache bediente. Das Gefühl zeigt sich nämlich am Ton der Stimme. Den genauen Gedanken freilich könnte man erst erfassen, wenn man seine Worte verstünde. Als Beispiel diene

---

<sup>1</sup> **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. [www.swedenborg.swiss](http://www.swedenborg.swiss)

<sup>2</sup> Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

<sup>3</sup> Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

<sup>4</sup> **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG\*** - Die Lehre vom Glauben / **L\*** - Die Lebenslehre / **LH\*** - Die Lehre vom Herrn / **LS\*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // \*Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

uns die Stimme der Mutter, wie sie uns in den Tagen unserer Kindheit zuweilen von Ferne rief, evtl. zu leise, um mehr als nur ihren Ton zu verstehen, aber wie deutlich zeigte uns dieser, ob die Mutter uns schalt, lobte oder beruhigte! Und wenn wir zu sehr kleinen Kindern sprechen, so ist es wohl weniger entscheidend, dass wir unsere Wörter richtig wählen und deutlich aussprechen, als dass wir den ihnen angemessenen Ton treffen. Zuweilen wiederholen wir vor ihren Ohren die gleichen, für sie vielleicht ganz bedeutungslosen Wörter wieder und wieder, sie aber entnehmen aus ihrem angenehmen Ton unsere Zuneigung.

Auch die Tiere verstehen wenig, wenn überhaupt etwas, von dem genauen Gedanken unserer Sprache, wohl aber die darin zum Ausdruck kommenden Gefühle. Deshalb ist der Ton unserer Stimme wichtiger, wenn wir Tiere anreden, als die dabei benutzten Wörter. Die Tiere bilden ja selbst Laute, sogar sehr ausdrucksvolle Laute, ohne eine artikulierte Sprache zu besitzen. Warum? Einfach, weil sie wohl Gefühle, nicht aber klar unterschiedene Gedanken auszudrücken haben.

Und auch wir stoßen einfach einen Laut aus, wenn wir einen plötzlichen Schmerz, eine unverhoffte Freude oder Zorn empfinden und nicht gleich in die entsprechenden Worte zu kleiden vermögen. Der Gedanke ist im Allgemeinen langsamer als das Gefühl, und er findet seinen angemessenen Ausdruck in Worten (OE 1216).

Es gibt sogar, wie wir alle wissen, eine besonders liebenswerte Art des Ausdrucks, die sich allein der Töne bedient: die Musik. Und sie ist weit eher imstande Gefühle zu übermitteln als Gedanken. Zarte Musik berührt unser Herz, kriegerische Musik stachelt es auf zu Mut und Entschlossenheit, aber ehe sich ihr nicht, wie im Lied, Wörter gesellen, vermittelt sie uns keine klaren Gedanken (OE 323, 326).

Wenn wir unsere Sprache näher untersuchen, so sehen wir, dass einige von den Buchstaben, aus denen unsere Wörter gebildet sind, mehr als die anderen zu ihrem Ton beitragen. Offenbar sind es nun nicht die Konsonanten, sondern die Vokale, welche die hauptsächlichen Ausdrucksträger unserer Gefühle sind.

Von den Konsonanten hingegen hängen die Formung der Wörter und damit die Übermittlung bestimmter Gedanken ab. Unter den Vokalen finden sich wiederum einige, wie das lange und das kurze A und O, die einen volleren Ton ergeben als andere, wie das E, I und Ä. Man kann feststellen, dass bestimmte Schriftsteller und Redner, besonders aber die Dichter, instinktiv Wörter mit runden, vollen Vokalen bevorzugen, wenn sie tiefe oder zarte Gefühle zum Ausdruck bringen wollen.

Nun ist vor allem in der Bibel die Bedeutung der einzelnen Buchstaben hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Gedanken und Gefühle besonders groß, handelt es sich doch hier um den Ausdruck der Göttlichen Liebe und Weisheit im Letzten. *"Es ist aber eher möglich, dass Himmel und Erde vergehen als dass ein einziges Strichlein hinfällig wird vom Gesetz"* (Luk.16, 17; HG 9349).

Zwei Buchstaben, das Alpha und das Omega, Anfang und Ende des griechischen Alphabets, erscheinen selbst als Name des Herrn: *"Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, spricht der Herr"* (Offb.1,8). Dies bedeutet, dass alles, was zur Weisheit und Liebe gehört und in Buchstaben ausgedrückt werden kann, im Herrn und vom Herrn ist. Und die Tatsache, dass beide Buchstaben Vokale sind, unterstreicht noch den Gedanken, dass die Göttliche Liebe des Herrn vom Höchsten bis zum Niedrigsten reicht (EO 29; WCR 19).

In der geistigen Welt ist die Entsprechung zwischen gesprochenen Wörtern und den in ihnen enthaltenen Gedanken und Gefühlen noch wesentlich vollkommener. In jener Welt besteht ein genauer und spontaner Ausdruck des Fühlens und Denkens; es gibt dort nichts Willkürliches oder Künstliches, das erst mühsam gelernt werden müsste; unerlässlich ist lediglich, klare Gefühle und Gedanken zu gewinnen. Sind sie aber einmal vorhanden, so finden sie gleichsam von selbst ihren Ausdruck (HH 331; GT 5668). Von daher sehen wir auch den allgemeinen Unterschied zwischen der Sprache der himmlischen Engel – das entscheidende Merkmal dieser Engel ist nämlich die Liebe – und derjenigen der geistigen Engel (ihr Charakteristikum ist der Verstand). Die Antwort, welche der beiden Sprachen gefälliger tönt, vollere, rundere Vokale enthält, liegt auf der Hand (HH 241; WCR 278). Die Sprache setzt sich also aus zweierlei zusammen: äußerlich aus Ton und Artikulation, innerlich aus den dadurch ausgedrückten Gefühlen und Gedanken.

Eine der frohen Verheißungen für das Kommen des Herrn besagt, dass *"die Zunge des Stummen jauchzen wird"* (Jes. 35,6). Soll dies lediglich bedeuten, dass gewisse Menschen nicht das Vermögen der physischen Sprache besaßen, ehe der Herr ihre Zungen löste? Ist der Sinn nicht vielmehr der, dass sie sich in einer zu tiefen Unsicherheit hinsichtlich des Herrn und des himmlischen Lebens befanden, um Ihn bekennen und Seine Gebote lehren zu können, ehe sie selbst vom Herrn belehrt wurden? Als dies aber dann geschah, brach wahrlich eine ganze Welt der Stummheit in das freudige Bekenntnis und in den Lobpreis des Herrn aus (OE 518).

Doch gab es in der Tat einige physisch Stumme, die zum Zweck der Heilung zum Herrn gebracht wurden: *"Man brachte wiederum einen stummen Besessenen zu Ihm; und als der böse Geist ausgetrieben war, konnte der Stumme reden"* (Matth.9, 32f; 12,22). Welches geistige Gebrechen der Menschheit wurde durch diese Stummheit versinnbildlicht und welche geistige Wohltat wird durch die Heilung vorgebildet? (HG 6988). Welches ist die geistige Bedeutung des Gebetsrufs: *"O Herr, tu mir die Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkünde!"* (Ps.51,17). Die Antwort liegt auf der Hand: Es handelt sich darum, dass wir, wenn wir wahrhaft vom Herrn lernen, dies auch aus überströmendem Herzen dankbar bekennen (PP).

Man denke auch daran, wie Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, mit Stummheit geschlagen wurde, weil er nicht an die Verheißung des Engels geglaubt hatte (Luk.1, 20. 64.68). Diese Stummheit war ein äußeres Bild seiner

geistigen Unfähigkeit, die begeisternde Neuigkeit zu empfangen und dem Herrn dafür zu danken. Als aber bei der Erfüllung der Verheißung sein Herz aus einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Göttlichen Barmherzigkeit überquoll, *"wurde ihm im selben Augenblick der Mund aufgetan und das Band seiner Zunge löste sich: Er konnte wieder reden und pries Gott"*.

Der *natürliche* Begriff der Sprache besteht aus gesprochenen Wörtern, der *geistige* aus jenen Gefühlen und Gedanken, die in den Wörtern ihren Ausdruck finden. Wir lesen in der Bibel über die Stimme des Herrn: *"Die Stimme Jehovahs erschallt mit Kraft: Die Stimme des Herrn ist voller Majestät"* (Ps.29, 4). *"Gott sprach – und es geschah"* (1.Mose.1) oder auch der Anfangsworte des JohannesEvangeliums: *"Im Anfang war das Wort ... alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden"* (Joh.1,1.3) und ebenso in dem Psalm: *"Die Himmel sind gemacht durch Jehovahs Wort und vom Hauche seines Mundes all ihr Heer"* (Ps.33,6).

Die natürliche Vorstellung von all dem ist die, dass die Schöpfung durch ein gesprochenes Wort bewirkt wurde, die geistige, d.h. die wahre Vorstellung, besagt, dass die ganze Schöpfung ein Ausdruck der göttlichen Liebe und aus dieser des göttlichen Denkens ist (HG 9926, 10182; OE 261). Weil ein Wort nichts anderes ist als die Verkörperung einer Regung des Gemüts und eines daraus hervorgehenden Gedankens, nennen wir das Buch, das die Liebe und Weisheit des Herrn enthält und uns vermittelt, Sein Wort.

## **Hände und Füße**

Unsere Hände arbeiten nicht selbsttätig, sondern folgen dem Geheiß unseres Geistes, der sich mit ihrer Hilfe einen Ausdruck verschafft. Es ist unsere Liebe zum Tun, unser Wunsch, unser Ziel zu verwirklichen, was unsere Hände in Bewegung setzt. Unser Wissen, wie man es anstellen muss, führt sie bei ihrer Arbeit. Wir denken an die geistige Fähigkeit und nicht an die rein physische Kraft, wenn wir davon sprechen, dass wir unsere Angelegenheit in die "Hände" eines anderen legen, jemandem "eine Last auf die Schultern legen" oder uns auf seinen "starken Arm stützen". Die Hände bedeuten geistig all unsere Wünsche und Gedanken, die wir in unsere Taten hineinlegen (HG 10019). Mit einem Wort, die Hände sind die Taten, die geistig betrachtet aus dem Wunsch und aus dem Denken bestehen, die sie hervorgerufen haben.

Jeder versteht die Bedeutung der Worte: *"Eure Hände sind mit Blut bedeckt und eure Finger mit Verschuldung"* (Jes.59, 3).

Ebenso leicht verstehen wir die folgenden Worte: *"Wer wird hinaufsteigen auf den Berg Jehovahs und wer wird stehen am Orte Seiner Heiligkeit? Wer unschuldige Hände hat und lauterem Herzens ist ..."* (Ps.24, 30). Gemeint sind jene, deren Taten gut sind, weil sie aus himmlischen Fühlen und Denken entspringen (OE 340). Ganz allgemein lässt sich sagen, dass Hände und Füße zusammen unser ganzes äußeres Leben darstellen. Wir bitten den Herrn, dass Er unsere Schritte lenken und unsere Füße davor bewahren möge, vom rechten

Pfade abzuirren und dass Er uns helfen möge, das Richtige zu tun. *"Ich erhielt meine Schritte in Deinen Geleisen, dass meine Tritte nicht wankten"* (Ps.17,5; PP). Füße und Hände sind das Äußerste des Körpers und beide gehorchen den inneren Wünschen und Gedanken.

Ihre Struktur und ihr Nutzen sind jedoch bemerkenswert verschieden und wir können einige Unterschiede hinsichtlich ihrer geistigen Bedeutung erkennen. Die Füße kommen in engere Berührung mit der staubigen Welt. Sie sind weniger empfänglich für die Weisungen von Wille und Verstand. Sie sind nicht so unmittelbar an unserem Tun für andere Menschen beteiligt, sondern dienen nur dazu, uns dorthin zu bringen, wo wir von Nutzen sein können und uns einen festen Stand zu verleihen, während unsere Hände ihr Werk verrichten. Man denke an jene Szene, da der Herr Seinen Jüngern die Füße wusch (Joh.13,5). Deutlicher als viele Worte zeigt sie uns Seinen Willen, uns dabei zu helfen, unser tägliches Leben auf Gerechtigkeit und Güte auszurichten. Er verdammt uns nicht, weil sich der Staub der Welt an unsere Sohlen heftet, sondern hilft uns, ihn zu beseitigen und wieder rein zu werden.

Vielleicht wäre es uns lieber, wenn der Herr auf unseren Glauben und unsere guten Vorsätze blickte, als auf unsere Taten. Ist das der Fall, so gleichen wir dem Petrus, der da sagte: *"Du sollst nimmermehr meine Füße waschen"*, später aber sagte er: *„Nicht meine Füße allein, sondern auch meine Hände und mein Haupt"* (Joh.13, 81). Doch der Herr antwortete ihm: *"Wer gebadet ist, der bedarf nicht mehr, denn die Füße zu waschen"* (Vers 10). Das heißt, wenn jemand einmal auf den Weg der Wiedergeburt gelangt ist, so fehlt ihm weiter nichts, als mit Hilfe des Herrn getreulich die kleinen Schritte des täglichen Lebens richtig zu machen.

Man denke auch an das Wort des Herrn: *"Ein Beispiel habe ich euch gegeben". "So sollt auch ihr einander die Füße waschen"* (ebenda, Vers 15 und 14). Wir müssen gleich Ihm einander helfen, das Rechte zu tun, gleich Ihm sollen wir unseren Nächsten gütig beurteilen und ihm gern helfen, zu sehen und zu verstehen, dass sein Falsches nicht hoffnungslos ist, sondern abgelegt werden kann (HG 3147, 7442). Von hier aus verstehen wir auch den Grund für das Gebot, wonach die jüdischen Priester vor dem Eintritt ins Heiligtum ihre Hände und Füße waschen sollten (2.Mose.30, 17,21). Es wäre sicherlich falsch, wenn wir meinten, der Herr dringe besonders darauf, dass wir Hände und Füße unseres Körpers waschen (Matth.15, 2. 19f; HG 3147).

Was bezweckt wohl der Herr damit, wenn Er Sein Volk anweist, sich Seine Gebote als ein *"Zeichen"* auf die Hände zu binden und als ein *"Stirnband"* zwischen den Augen zu tragen? (5.Mose.6,8) Sicherlich hatte Er dabei nicht im Sinn, sie zum Tragen von Amuletten zu ermuntern, sondern dass die Gebote zur Richtschnur ihrer innersten Neigungen und Gedanken sowie auch aller ihrer Handlungen werden soll (HG 9936).

Wir haben hier die Bedeutung von Rechts und Links noch nicht behandelt. Das wollen wir jetzt machen. *"An einem Sabbat aber geschah, dass Jesus in die*

*Synagoge eintrat und lehrte und da war ein Mann, dessen rechte Hand verdorrt war"* (Luk.6, 6). Es war also die *rechte* Hand, welche verdorrt war. Zwei Dinge finden ihren Ausdruck in den Händen, nämlich die Liebe zum Tun und das Wissen, wie man etwas tut. Welche der beiden Hände reagiert gewöhnlich schneller auf einen impulsiven Wunsch und welche bewegt sich gewöhnlich mit etwas mehr Überlegung? Die rechte Hand entspricht besonders der Liebe, die linke hingegen dem Denken, durch das wir diese Liebe zum Tun ins Werk setzen. Ein ähnlicher Unterschied in der Bedeutung der rechten und der linken Seite ist überall zu beobachten (HG 10061; OE 600). Der Mann mit der verdorrt rechten Hand stellt folglich diejenigen dar, die keine Liebe zum Tun dessen besitzen, was sie wissen und das Heilwerden seiner Hand "*gleich wie die andere*" bildet die Rückgewinnung der Liebe zum Tun vor, sodass sie dem Wissen darum, wie das zu Tuende ins Werk zu setzen wäre, ebenbürtig wird (WCR 301).

Ein starker Kontrast zwischen der rechten und der linken Hand ergibt sich im Gleichnis von den Schafen und Böcken: "*Er wird die Schafe zu Seiner Rechten, die Böcke aber zu Seiner Linken stellen*" (Matth.25, 33). Zur rechten Hand kommen offensichtlich diejenigen zu stehen, welche tun, wie der Herr lehrt, zur linken hingegen diejenigen, die es wohl wissen, aber nicht tun (OE 600).

Der Herr warnte Seine Jünger: "*Lass deine linke Hand nicht wissen, was deine Rechte tut*" (Matth.6, 3). Die Bedeutung dieser Worte kann nicht darin bestehen, dass uns hiermit verboten würde, unserem Werk außer der Liebe auch sorgsam abwägende Gedanken zugrunde zu legen. Was hier jedoch verboten wird, sind Gedanken darüber, wie gut unser Handeln erscheinen mag und wie es uns selbst nützlich sein wird, während doch unser ganzes Herz bei dem Nutzen verweilen sollte, den unser Tun für Andere haben kann (OE 600).

Wiederum gebietet uns der Herr: "*Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiße es aus ... und wenn deine rechte Hand (oder dein Fuß) dich ärgert, so haue sie ab*" (Matth.5, 29f; Mark.9, 45). Es ist das Gebot, sofort und vollständig jeden Gedanken und jede Lebensgewohnheit und jede Begierde aufzugeben, die uns dazu verleiten wollen, etwas zu tun, was böse ist (OE 600). Noch viele andere Stellen werden uns beim Lesen der Bibel begegnen, wo die Füße das tägliche Leben in der Welt symbolisieren und die Hände die Liebe und das Denken in dem darstellen, was wir tun.

Was wir in der Bibel über die Hände des Herrn lesen, spricht uns von der Göttlichen Liebe und Weisheit, die sich in Seinen Taten zu unserem Heil äußern. "*Jehovah hat den Arm Seiner Heiligkeit vor den Augen aller Völkerschaften entblößt und alle Enden der Erde sehen das Heil unseres Gottes*" (Jes. 52,10). Dies ist ein großartiges Bild von der Macht der Göttlichen Liebe, die im menschlichen Leben des Herrn bis in die Welt hinabreicht, um die Menschheit zu retten (HG 7205). Der Arm lässt weniger an die Einzelheiten der Neigung denken, wie es bei Händen und Fingern der Fall ist, als vielmehr an die Allmacht, die hinter allen Werken Gottes steht. Bei der Heilung der Kranken hat

der Herr vielfach Seine Hand ausgestreckt, um sie zu berühren und auch bei der Segnung der kleinen Kinder war es die Hand, die er ihnen auflegte.

Was wir über die Füße des Herrn lesen, erinnert uns an Sein irdisches Leben sowie an Seine beständige Gegenwart im Göttlich-Menschlichen. Bei Lukas lesen wir über die bußfertige Sünderin, die "*hinten zu Seinen Füßen stand, weinte und anfang, Seine Füße mit ihren Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes abzuwischen, Seine Füße küsste und mit der Salbe salbte*" (Luk.7, 38). Wir tun dasselbe, wenn wir uns dem Herrn in Seinem göttlich-menschlichen Leben demütig nahen. Wenn wir unser eigenes Leben mit dem des Herrn vergleichen und unser Böses aufrichtig bereuen, so waschen wir gleichsam Seine Füße, denn die Schönheit und Reinheit Seines Lebens wird uns dann von Tag zu Tag deutlicher. Wenn wir das Leben unseres Herrn lieben, so küssen und salben wir Seine Füße (HG 3147; EO 49).

In diesem Zusammenhang denken wir auch daran, wie Maria, die Schwester Marthas, in ihrem Heim in Bethanien "*sich zu Füßen Jesu setzte und auf Sein Wort hörte*" (Luk.10, 39). Wir sitzen zu Füßen des Herrn, wenn wir näher an Ihn in Seinem Göttlich-Menschlichen heranrücken, um uns von Ihm belehren und beschützen zu lassen. Das Sitzen betont die Dauer, den Frieden und die Sicherheit einer solchen Nähe zum Herrn (OE 687; HG 3552, 9422).

Als der Herr gekreuzigt und auferstanden war, befürchteten die Jünger und gläubigen Frauen, dass sie Seine göttlich-menschliche Gegenwart, die zu lieben sie gelernt hatten, verlieren würden. Dass Er noch immer in der natürlichen Welt bei uns ist, lehrte uns der Herr, als Er Seinen Jüngern "*Seine Hände und Seine Füße zeigte*" (Luk.24, 39f). "*Befühlet mich und sehet*", sagt Er. Dies bedeutet: In unserem praktischen Leben sollen wir die Probe darauf machen, dann werden wir wissen, dass der Herr in Seinem Göttlich-Menschlichen noch immer bei uns ist mit aller Macht, die Ihm gegeben ist auf Erden wie im Himmel (OE 513; HG 1729, 10044).